



EXAMEN, WAS NUN?

Der Einstieg ins Berufsleben

Dr. Daniel Bäumer

Das Examen neigt sich dem Ende zu und man wird wohl doch Zahnarzt ... was nun?

Viele Studierende entwickeln schon während ihres Studiums das Interesse für ein bestimmtes praktisches Tätigkeitsfeld und fragen sich schließlich, wie sie die gewünschte Form der Berufsausübung langfristig verwirklichen können. Als erster Schritt steht jedenfalls die zweijährige Assistenzzeit bevor, die zur Erlangung der Kassenzulassung abgeleistet werden muss, sofern man nicht das Prinzip einer reinen Privatpraxis anstrebt.

Wann soll man beginnen, sich nach passenden Stellen umzuschauen?

Wer das bestandene Examen und die Erfolge der vergangenen fünf Jahre gebührend feiern will, nimmt sich erst einmal drei Monate Zeit für Urlaub, Freunde und Familie. Auch die Doktorarbeit, die während des Studiums weniger als erhofft vorangebracht werden konnte, will erst einmal beendet werden. Da man während der Prüfungszeit ohnehin genug um die Ohren hatte, beginnt man mit der Stellensuche dann so langsam, wenn man sich fragt, ob man eigentlich



noch spritzen, präparieren und modellieren kann. Wer es nicht erwarten kann, den Bohrer endlich auf eigene Verantwortung zu schwingen und sich keine Auszeit gönnt, um sich erst einmal stolz auf die eigene Schulter zu klopfen, schaut schon während der letzten Prüfungen in die einschlägigen Anzeigenblätter und stellt Kontakte zu den richtigen Ansprechpartnern her.

Bei meiner eigenen Stellensuche im vergangenen Jahr fand ich die Anzeigen in den Zahnärztlichen Mitteilungen besonders ergiebig. Dort wird in der Regel mit einer Vorlaufzeit von ein bis drei Monaten gesucht. Zu achten ist dabei auf Stellenangebote für „Vorbereitungsassistenten“. Dieser Begriff ist anfangs nicht jedem geläufig: er bezeichnet Anfänger ohne längere Berufserfahrung. Es besteht auch die Möglichkeit, selbst ein Gesuch zu schalten, ist aber in der Regel nicht notwendig. Auch über persönliche Kontakte bei Dentaldepots oder Finanzberatern können sich interessante Angebote ergeben. Die wirklich hochwertigen Engagements sind in der kleinen Welt der Zahnmedizin aber üblicherweise nur über das gute alte Vitamin B zu bekommen.

Anlaufpunkte bei der Stellensuche:

- Fachpresse Print und Online
- Webseiten der regionalen Kassenzahnärztlichen Vereinigungen und Landes Zahnärztekammern
- Dentaldepots (z. B. Henry Schein, NordWest Dental, vor allem regionale)
- zahnärztliche Finanzberater
- Internetauftritte der Universitätskliniken

Unabhängig vom Zeitpunkt stellt sich die Frage, welche Ansprüche die Assistentenstelle erfüllen soll. Bei der Entscheidungsfindung für die passende Praxis spielen viele Faktoren eine Rolle und dabei sind die fachliche Ausrichtung und der Standort von vorrangiger Bedeutung.

Nach fünf Jahren hat man sich ein enges soziales Netz an seinem Studienort, der einem inzwischen sehr ans Herz gewachsen ist, entwickelt, und sieht sich durch den Wechsel in eine neue, unbekannte Umgebung aus diesem vertrauten Kontext herausgelöst. Falls man sich mit dem Umzug nicht den Wechsel in die lang ersehnte Traumstadt verwirklicht, bleibt man also lieber in der Nähe der eigenen Heimat mit seinen Studienfreunden, die lebenslange Freunde bleiben sollen und mit denen man möglicherweise sogar eine Gemeinschaftspraxis gründen möchte.

Ich persönlich hatte die Städte Heidelberg, München und Münster ins Auge gefasst. Das Angebot war dadurch ausreichend groß, sodass ich mir Gedanken machen konnte, welche Kriterien eine Praxis für meine Bewerbung erfüllen soll.

Bei der Auswahl der richtigen Praxis hat die Praxisphilosophie einen großen Stellenwert. Man muss für sich herausfinden, ob man lieber in einer großen

ANZEIGE



Zahn-, Mund- und Kieferklinik	EG
Poliklinik für Kieferorthopädie (nur über Haupteingang)	2.OG
Poliklinik für Zahnärztliche Prothetik	1.OG
Poliklinik für Zahnerhaltung und Parodontologie	EG
Phantomkurssaal (Zahnerhaltung u. Parodontologie)	2.OG
Konferenzraum	2.OG

Mehrbehandlerpraxis, die einen lebhaften und abwechslungsreichen Arbeitsplatz darstellen kann, oder als einziger angestellter Zahnarzt arbeiten möchte, wo man mit etwas Glück als alleiniger Zögling in seinem Chef seinen persönlichen Mentor finden kann. Wenn man sich nicht zum reinen Generalisten ausbilden lassen möchte, ist passend zu den eigenen Interessen der Tätigkeitsschwerpunkt der Zahnarztpraxis zu beachten. Heutzutage ist eine deutliche Tendenz zur Spezialisierung für eine der zahnmedizinischen Disziplinen, wie z. B. ästhetische Zahnheilkunde, Endodontologie, Parodontologie oder Prothetik, zu bemerken.

Möglichkeiten der Spezialisierung in der Assistenzzeit

- Facharzt für Oralchirurgie oder Kieferorthopädie
- Spezialist nach einer der deutschen Fachgesellschaften
- Masterstudium (Master of Science, z. B. in Implantologie)
- Fortbildung, z. B. Curriculum einer deutschen Fachgesellschaft

Wer sich für die Ausbildung zum Facharzt oder zum Spezialisten entscheidet, ist auf die Anstellung an einem Universitätsklinikum für ein bis drei Jahre angewiesen. Wesentlicher Unterschied zur Tätigkeit „draußen“ ist die Kombination aus Behandlung, Lehre und Forschung, was dem reinen „Handwerker“ nicht immer entspricht. Jedenfalls empfiehlt es sich für jeden, nach der Klinikzeit noch ein bis zwei Jahre als angestellter Zahnarzt in der freien Praxis zu arbeiten (eine dreimonatige Assistenzzeit außerhalb der Universitätskliniken ist ohnehin von den gesetzlichen Kassen vorgeschrieben), um vor der Praxisgründung den lebendigeren Rhythmus, ein ausgefeiltes Qualitätsmanagement und betriebswirtschaftliche Abläufe kennenzulernen.

Nun hat man zwei oder drei Praxen ins Auge gefasst – wie läuft die Bewerbung ab?

Das Bewerbungsverfahren läuft in der Zahnmedizin etwas formloser und unkomplizierter als in der Industrie. Üblicherweise lässt man dem Praxisinhaber vorab eine Bewerbungsmappe zukommen, die ein Motivationsschreiben, einen Lebenslauf mit Foto und Zeugnisse (Staatsexamen, Praktika, evtl. Physikum) enthält. Im Motivationsschreiben kann man beispielsweise seine speziellen fachlichen Interessen und persönliche Stärken beschreiben und erklären, was einem gerade an dieser Praxis besonders gut gefällt. Entscheidend ist letztlich jedoch, ob man beim Bewerbungsgespräch den Eindruck bekommt, dass man zueinander passt und sich sympathisch ist. Hier sollte man für sich selbst herausfinden, ob man mit dem Chef auf einer Wellenlänge ist. Außerdem gilt es die Gelegenheit vor Ort zu nutzen, um Näheres über die Praxis zu erfahren: Wie viele Behandlungszimmer gibt es? Werde ich eine eigene Stuhlassistenz haben? Wie werden neue Patienten zwischen den Behandlern zugeteilt – mache ich nur Kons oder auch Prothetik? Werden Fortbildungen befürwortet oder sogar bezuschusst? Wie gestaltet sich die Bezahlung? Üblicherweise beträgt das Startgehalt zwischen

1.800 und 2.500 Euro vor Steuern und kann nach einem Jahr um 500 Euro gesteigert und um eine 30-prozentige Umsatzbeteiligung ergänzt werden. Wichtiger als eine möglichst hohe Bezahlung ist aber jedenfalls, dass man in dieser Zeit viele Fähigkeiten erlernt, mit denen man später in der Lage ist, eine eigene Praxis erfolgreich zu führen.

Sobald man eine Zusage für seine Traumstelle erhalten hat und bevor es richtig losgeht, stehen leider noch einige organisatorische Dinge an: Man muss sich eine neue Wohnung suchen, bei der Landeszahnärztekammer, beim Versorgungswerk (=Rentenversicherung) und der gesetzlichen Krankenversicherung melden und zahlreiche Versicherungen abschließen. Wichtig sind hier anfangs vor allem eine Private- und Berufshaftpflichtversicherung, da man nicht mehr über die Eltern mitversichert ist, sowie eine Berufsunfähigkeitsversicherung.

Ist es endlich soweit, dass man seinen ersten Behandlungstag beginnt, steht man vor einem Berg an Verantwortung und Dingen, die zu beachten sind. Als noch junger Mensch muss man seriös und selbstsicher vor Patienten jeden Alters auftreten, sich angemessen innerhalb des Behandlungsteams positionieren und gleichzeitig auf dessen Hilfe und Erfahrung zurückgreifen. Bei schwierigen Situationen,

die auch nach dem Studium keine Ausnahme sind, ist ein offenes Verhältnis zum Chef sehr wichtig. Nur so kann man sich die wirklich notwendige Hilfe einholen. Das Schöne ist, wenn man nach einigen Wochen merkt, wie sich Selbstsicherheit und Routine entwickeln!

Wer in seiner ersten Anstellung glücklich wird, sollte das sehr zu schätzen wissen. Denn häufig werden Differenzen erst im Laufe der Zeit offensichtlich und erfordern einen Stellenwechsel nach kurzer Zeit oder spätestens einem Jahr. Ich empfehle jedem, genau hinzuschauen, vorrangig auf die Atmosphäre und das fachliche Niveau zu achten, statt eine höher bezahlte Stelle von vornherein vorzuziehen – und sich letztlich vor allem auf seine Intuition zu verlassen. Ich wünsche euch viel Glück für eure berufliche Zukunft! <<<



ANZEIGE

Anzeigen-Sonderveröffentlichung

VOCO – Partner der Hochschulen

VOCO zählt zu den international führenden Herstellern von Dentalmaterialien. Dem mittelständischen, konzernunabhängigen Unternehmen gelingt es mit intensiver Forschungs- und Entwicklungsarbeit immer wieder, neue Maßstäbe für die Entwicklung innovativer Produkte zu setzen. Hierfür stehen die VOCO-Forscher in regem Austausch mit weltweit über 150 Universitäten und renommierten Forschungseinrichtungen wie etwa der Fraunhofer Gesellschaft. Die Kompetenz der Wissenschaftler aus dem Hause VOCO wird hoch geschätzt. So war VOCO bereits an mehreren BMBF-Forschungsprojekten zu dental-spezifischen Themen federführend beteiligt.

Qualität „Made in Germany“
VOCO bietet dank intensiver

Forschungs- und Entwicklungsarbeit sowie eines zertifizierten Qualitätssicherungssystems über 100 hochwertige Produkte an, die in über 120 Länder exportiert werden. Das vielseitige VOCO-Komplettprogramm umfasst Qualitätspräparate für Prophylaxe, Zahnerhaltung und Prothetik. Die Entwicklungsanstrengungen seitens VOCO zielen sowohl auf bestmögliche Materialeigenschaften der Produkte als auch auf deren praxisgerechte Handhabung und Wirtschaftlichkeit ab. Die Hightech-Produkte von VOCO sind in Qualität und Handling intensiv getestet und weltweit klinisch erfolgreich.

Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Auch die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses hat

sich VOCO auf die Fahnen geschrieben. Einmal im Jahr veranstaltet das Unternehmen in Cuxhaven die VOCO Dental Challenge. Dieser Forschungswettbewerb zur Förderung und Motivation des wissenschaftlichen Nachwuchses ermöglicht jungen Akademikern mit dentalspezifischer Ausrichtung, ihre Forschungs- und Studienergebnisse in professionellem Rahmen und vor fachkundigem Publikum zu präsentieren. Eine optimale Vorbereitung auf künftige Vorträge, etwa im Rahmen wissenschaftlicher Tagungen und Kongresse.

Mit der VOCO Dental Challenge und den dort ausgelobten Preisen sollen Nachwuchswissenschaftler



VOCO pflegt eine intensive Forschungszusammenarbeit mit weltweit über 150 Universitäten und Instituten.

in ihrer Arbeit ausdrücklich ermutigt und damit ein weiterer Beitrag zur Unterstützung der hiesigen Forschungslandschaft geleistet werden.